

men (oder auch Regionalismen aus Frankreich, vgl. Québec) vorliegen. Immerhin installierten sich die Franzosen schon 1638 im Lande. Andere Faktoren kommen hinzu, so die Entkolonisierung des administrativen Vokabulars, die zu Neologismen wie *primature* und *governance* führte (S. VII), u. a. Oder auch einfach die Distanz zu Frankreich (so wie Brasilien zu Portugal) mit eigenen neologistischen Tendenzen wie *hier midi*, *hier nuit* zu *hier malin*, *hier soir*; oder *se chaiser* „s'asseoir“ oder *farcer* „plaisanter“. Die Fakten, Motive und Ursachen sind somit sehr komplex, und es ist deshalb besonders erfreulich, daß wir nun ein so umfassendes Inventar zu einer regionalfranzösischen Sprache in Afrika haben. – Kurt Baldinger]

*Pour l'Occitan et pour l'Occitanie*, éd. par l'Institut d'Etudes Occitanes, Toulouse (Institut d'Estudis Occitans) 1981, 123 S. – [Die hier anzuzeigende Schrift wurde im Sommer 1981 in den ersten Monaten nach dem Wahlsieg der Sozialisten in Frankreich vom Vorstand des *Institut d'Etudes Occitanes*, unter dem Vorsitz von Patric Chofrut, abgefaßt. Das Buch bringt die Erwartungen zum Ausdruck, welche die seit ihrer Gründung 1945 wohl dynamischste okzitanistische Organisation mit dem Machtwechsel verbindet. Dabei ist ein bedeutsames Manifest des heutigen Okzitanismus entstanden. Im Mittelpunkt steht die Forderung, das Okzitanische solle als «langue nationale de la République Française» anerkannt werden [23], es solle die «langue même de la cité» werden, «au même titre que le français» [58]. Diese Forderung ist naturgemäß verbunden mit dem Verlangen nach größerer politischer, wirtschaftlicher und kultureller Autonomie [vgl. z. B. 70]. Das bedeute keinen Bruch mit Frankreich, sondern stelle ein Gegenteil einen Beitrag zur Befriedung des Landes dar. «Dès que la glottophagie s'arrête, [...] l'agressivité des dominés [...] s'apaise et le dialogue s'installe» [75]. Wenn die neue Regierung ihre Wahlversprechen wirklich einlösen wolle, so müsse sie bestimmte okzitanistische Aktivitäten als öffentliche Dienstleistungen unterstützen: «Il y a donc certains services que, coûte que coûte, il faut assurer à plein temps». Denn: «À vouloir rester amateur on plonge nécessairement dans l'inefficacité ou la médiocrité, quelles que soient les compétences ou la générosité» [82f.]. Um die Ernsthaftigkeit solcher Forderungen zu unterstreichen, berichtet die besprochene Schrift umsichtig und kenntnisreich (a) über die bisherige Geschichte des *Institut d'Etudes Occitanes* und (b) über die wichtigsten gegenwärtigen okzitanistischen Aktivitäten. Zu beiden Themen erfährt auch der unterrichtete Leser Neues. Besonders aufschlußreich ist der historische Teil. Aus der Sicht der gegenwärtigen Führung stellt sich die Geschichte des Instituts fast wie ein erfolgreich geplantes, in sich folgerichtiges Unternehmen dar, so als ob – um es an den beiden wichtigsten literarischen Reihen des IEO zu verdeutlichen – der Erfolg der Reihe *Messatges* (Lyrik) bei einer Elite den heutigen Erfolg der Reihe *A Tots* (Prosa) erst möglich gemacht hätte. Ein ähnliches Bild entsteht von den anderen Aktivitäten des IEO, etwa von den sprachwissenschaftlichen Veröffentlichungen, welche die Arbeit des Instituts von Anfang an unterstützten. Auch das allmähliche Ausscheiden der Gründergeneration (etwa von Camproux, Lafont, Nelli) scheint nicht als Zäsur emp-

funden zu werden. Die Geschichte des Instituts kann durchaus auch anders gedeutet werden. Dennoch hat die vorgetragene Auffassung manches für sich. – Fritz Abel]

*Cosas sacadas de la Historia del Rey Don Juan el Segundo*, ed. by Angus MacKay and Dorothy Sherman Severin (Exeter Hispanic Texts, XXIX), Exeter (University of Exeter) 1981, XXIX + 69 S. – [Die *Crónica de Juan II*, über deren Verfasser es unterschiedliche Ansichten gibt (vgl. V), wurde 1517 erstmals gedruckt; eine Hs. ist nicht überliefert. Die beiden Herausgeber veröffentlichen hier einen Auszug aus dem Text, nach einem Manuskript, das Menéndez Pidal auf ca. 1500 datieren wollte (VI). Der unbekannte Kopist war vielleicht Kleriker an der Kathedrale von Toledo; möglicherweise handelt es sich um einen *converso* (vgl. XI–XVII). Manche Teile der Vorlage hat er resümiert, anderes verändert, auch einiges hinzugefügt; im Text [1–44] sind alle Abweichungen von der Vorlage durch Unterstreichung kenntlich gemacht, außerdem wird für jeden Abschnitt die Konkordanz zum Druck von 1517 und zu der modernen Ag. in Bd. 68 der *Biblioteca de Autores Españoles* hergestellt. Verhältnismäßig ausführliche Anmerkungen [45–60] bieten vor allem sachliche Erläuterungen, über historische Persönlichkeiten etc. Ein kleines Glossar [67f.] bietet für nur 34 Wörter Übersetzungsvorschläge, ohne Wörterbuchverweise; das ist natürlich viel zu wenig, der Text bietet viel mehr, das notiert zu werden verdient (und von den im Glossar verzeichneten Wörtern ist z.B. *chia* § 10 „Schärpe“ Erstbeleg zu DECH 2, 349b *chía*, dort seit Ant. Agustín, † 1586). Von diesem Mangel abgesehen, ist es aber ein nützliches Bändchen, das z.B. auch einen interessanten Aspekt der Rezeption einer mittelalterlichen Chronik dokumentiert. – Albert Gier]

Marina Scordilis Brownlee, *The Poetics of Literary Theory*, LOPE DE VEGA's *Novelas a Marcia Leonarda* and Their Cervantine Context (Studia Humanitatis), Madrid (José Porrúa Turanzas) 1981, X + 186 S. – [Die vier 1621 und 1624 entstandenen Novellen, die nach Ansicht von Frau Brownlee weniger an eine bestimmte Person ('Marcia Leonarda' = Lopes Geliebte Marta de Nevares) als an «a fictional construct» [39] gerichtet sind, zeichnen sich durch die Besonderheit aus, daß neben der eigentlichen Erzählung Randglossen (*intercolumnios*) stehen, die Kommentare des Autors zur literarischen Theorie und Praxis enthalten. Der Autor kritisiert hier Cervantes und über ihn hinaus die neuaristotelischen Literaturtheoretiker [170]. Cervantes, der mit den *Novelas ejemplares* die Gattung in Spanien begründet hatte, muß sich vorwerfen lassen, seine Geschichten seien nicht 'exemplarisch' genug [14]. Über diese explizite Auseinandersetzung mit dem Vorgänger hinaus hat Lope aber Cervantes auch dadurch zu übertreffen versucht, daß er sich mit jeder seiner vier Novellen in einem Subgenus versucht, das auch der Autor der *Novelas ejemplares* kultiviert hatte [20]: *Las fortunas de Diana* folgt dem Modell des griechischen Romans (besonders Heliodors *Aethiopica*) [42–79]; *La desdicha por la honra* stellt eine *novela morisca* dar [80–106], *La prudente*